

[566]

Es war im vorhinein zu erwarten, dass der 12. Februar 1904 nicht nur den Gelehrten Anlass zu Kantfeiern geben würde und ausser ihnen noch den Journalisten Stoff zu Berichten hierüber und willkommene Gelegenheit zum Wiederauffrischen alter Anekdotchen, sondern dass auch die Kunst auf ihre Art des Philosophen gedenken werde. Und so ist's auch gekommen. Zwar „Prosa war er“, zu keiner von den Künsten hat er in einem lebendigen Verhältnis gestanden. Aber die Kunst ist reich, sie ist mitteilend und austeilend, sie giebt auch da, wo sie nichts erhalten hat, und da vielleicht am allerliebsten. Wie die Maler der Renaissance nicht danach gefragt haben, ob die Heiligen der ersten Jahrhunderte Verehrer der Kunst waren, so kann auch der durchaus unkünstlerische Charakter Kants kein Grund für die Kunst sein, an ihm vorüberzugehen. Wohl aber kann das, was Kant gewesen ist, kann die Thatsache, dass in ihm eine gewaltige Potenz in die Welt eingetreten ist, hinreichender Grund für die Kunst sein, auch ihn in ihre Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit einzubeziehen.

Man kann nun nicht sagen, dass die Kunst nicht von jeher hiernach gehandelt hätte. Es giebt, um nur von den bildenden Künsten zu sprechen, eine lange Reihe von Porträts, Büsten, Medaillen. Aber wie wenig davon kann doch auf wirklichen Kunstwert Anspruch machen! Im grossen Ganzen darf man behaupten, dass die vorhandenen älteren bildlichen Darstellungen uns zwar ziemlich genau sagen, wie Kant ausgesehen hat, dass aber kaum eine „Darstellung“ Kants im ästhetischen Sinne des Wortes darunter ist. So war hier wirklich noch eine Aufgabe zu lösen. Und ohne Zweifel: die Lösung war in unseren Tagen leichter als zu Kants Lebzeiten. Es ist durchaus entschuldbar, dass unter den Malern und Zeichnern, denen Kant gesessen hat, kaum Einer war, der den Gegenwärtigen in seiner überragenden Grösse zu erfassen vermocht hätte. Und so sind denn jene alten Bilder auch nicht viel mehr als Reproduktionen der Netzhautbilder. Dem Künstler von heute liefern sie die unentbehrliche Unterlage, sie sind ihm hinlänglicher Ersatz für den unmittelbaren optischen Eindruck. Aber der Künstler von heute wird ein Bewusstsein von der historischen Grösse Kants schon mitbringen, sofern seine Leistung überhaupt jener Freiheit entspringt, ohne die es keine wahrhaft künstlerische Leistung giebt. Und dieses Bewusstsein ist auch sicherlich mehr als bloss subjektive Meinung: seinem Hauptinhalt nach ist es unweigerlich bestimmt durch das Wissen davon, was Kant als historische Persönlichkeit gewesen ist, - und so schwankend auch demjenigen, der selbst in der Kantforschung steckt, die Meinungen der Gegenwart über Kant erscheinen müssen: vergleicht man mit den Meinungen aus dem letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts, so ist doch sofort klar, wie viel fester die Geschichte Kants Züge umrissen hat.

Vor mir habe ich die Radierung der Berliner Künstlerin Clara Mellin (Selbstverlag der Künstlerin, Berlin W., Kurfürstendamm 130; Preis des Blattes 3Mk.). Kant im Profil nach links, in der Haltung etwa wie auf Rauch's Kantdenkmal in Königsberg oder auf dem Sockelfries im Denkmal Friedrichs des Grossen in Berlin. In der Ecke links oben über der demonstrierend vorgestreckten rechten Hand das Wappen von Königsberg. Unter dem Rande des Porträts rechts Kants Wohnhaus von der Gartenseite, links die Nachbildung von Kants Autograph. Plattengrösse 19 x 29 cm. Erinert das Bild beim ersten Blick stark an Rauch, so zeigt

[567]

doch schon der nächste Blick, dass die Ähnlichkeit nur in dem alleräusserlichsten besteht. Wie fein ist z. B. schon die Haltung der Hand variiert, und wie völlig anders ist hier der Kopf! Und gerade in diesen beiden Parteien, in der geistreich aufgefassen Hand und dem ganz gewaltig wirkenden Denkerkopf liegt der Hauptreiz der Radierung. Imponierend wirkt der mächtige Schädel auf dem schmalen Körper. Aber die Haltung ist nachlässig. fast kraftlos, der Kopf hängt nach vorne - - - wunderbar klar schaut das Auge unter der hohen freien Stirn hervor. Man sieht es wohl: „die Höh'n des Olympos“ werden nicht erbeben, wenn diese Brauen winken. Kein gewaltiger Wille zieht uns hier in seine Machtsphäre hinein. Aber wer die Erhabenheit der leidenschaftslosen klaren Ruhe zu verspüren vermag dem wird sie hier entgegentreten. In weite Fernen geht der Blick des Philosophen: Kant hat die „Maulwurfsaugen“ verachtet; man braucht, um klar zu sein, nicht beim Nächstliegenden Halt zu machen. Die Sicherheit des Intellectes - nicht des „gesunden Menschenverstandes“, sondern des weltumspannenden, ja weltbegründenden, des transscendentalen Bewusstseins: das ist es, was diese Radierung von Fräulein Mellin darstellt. -

Noch eine Dame hat dem grossen Königsberger eine künstlerische Huldigung dargebracht: Louise Staudinger in Darmstadt, die Tochter des den Lesern dieser Zeitschrift wohlbekannten Kantianers Prof. Dr. Franz Staudinger. Der „Kant“ von Fräulein Staudinger ist eine Plakette, 12 x 12 cm gross, eine wohlgelungene Übersetzung des in Dresden aufgefundenen, jetzt im Museum zu Königsberg befindlichen Kantbildes (vgl. das Festheft der KSt.) in den Reliefstiel. Die ästhetische Leistung ist hier wesentlich verschieden von der eben besprochenen: denn wenn eine ältere Darstellung Kants Anspruch auf Kunstwert machen darf, so ist es – so weit ich nach Kopien urteilen kann - das Dresdener Bild aus der Graffschen Schule. Allein unter den vorhandenen Abbildungen ist keine, die einen selbständigen ästhetischen Wert hätte. Auch die grosse Photographie des Bildes lässt mir ahnen, wie das Original wirken mag. Bei der farblosen mechanischen Reproduktion eines Gemäldes geht eben notwendig eine Fülle von Akzenten verloren, die für die ästhetisch einheitliche Wirkung unerlässlich sind. Louise Staudinger hat sich die schöne Aufgabe gestellt, das ästhetische Objekt, jenes Gemäldes mit den Mitteln ihrer Kunst zu erfassen: diese Aufgabe bedeutet mehr als eine blosser Kopie, das Werk musste Nachschöpfung und teilweise selbst Neuschöpfung werden. So aber ist, es erst möglich geworden, den „Kant“ des Königsberger Museums in einer künstlerisch vollgültigen Reproduktion zu erhalten. -- (Abgüsse sind durch die Künstlerin' zu beziehen; Darmstadt, Inselstrasse 26.)